
Der Naturwissenschaftler als faschistischer Psychopath

Stephan Berry

In bestimmten Kreisen scheint die Auffassung vorzuherrschen, daß die meisten Übel dieser Welt im Grunde durch die moderne Naturwissenschaft verschuldet sind. Die Rüstung, die den Schwerpunkt dieses Heftes darstellt, ist da nur ein Beispiel von vielen. Dies hat, so geht die Sage, gar nicht so sehr mit Ge- oder Mißbrauch einzelner Erkenntnisse zu tun, sondern ist im System Naturwissenschaft schon strukturell begründet. Die Naturwissenschaft ist immanent machtförmig, sie ist auf Unterwerfung und Ausbeutung und damit auch Zerstörung der Natur angelegt, der Naturwissenschaftler lebt in seiner Forschung seine patriarchalen Allmachtsphantasien aus, die Natur steht symbolisch für die Frau, die es eigentlich zu unterdrücken gilt, Naturwissenschaftler sind Psychopathen, die irgendwelche grauenerregenden Experimente mit dem menschlichen Erbgut oder - schlimmer noch! - mit unschuldigen Labortieren unternehmen (Kaninchenaugen sehen dich an) usw. usf. Kriegerische Forschung und ihre Anwendung erscheinen von daher nicht mehr als separat zu diskutierendes Problem, sie sind angeblich schon in den intellektuellen Grundlagen der Naturwissenschaft selbst verankert. Ein typisches Beispiel für derartige Thesen bietet der Artikel von Arend Wellmann in diesem Heft. Bei diesen Tiraden handelt es sich ganz gewiß nicht um sachbezogene Analysen naturwissenschaftlichen Denkens und Handelns. Dies aufzuzeigen ist die Absicht dieses Artikels.

Das Bild von der "Naturwissenschaft"...

Allen Ansätzen, die die Naturwissenschaften als faschistische Vernichtungswissenschaft oder ähnliches "entlarven", liegt grundsätzlich ein verzerrtes Bild zugrunde, in das genau nur die Disziplinen Eingang gefunden haben, die für eine solche Entlarvung der Naturwissenschaften ergiebig scheinen. Wesentlich an dieser verzerrten Realitätssicht ist der Umstand, daß "gute" Anwendungen naturwissenschaftlichen Wissens überhaupt nicht mehr als solche wahrgenommen werden, geradezu verdrängt werden. Die Atombombe ist im Bewußtsein präsent als typisches Beispiel für Naturwissenschaft als "Vernichtungswissenschaft". Daß jedoch bei uns niemand mehr an Typhus, Cholera, Ruhr, Pest, Syphilis, Pocken, Tbc usw. stirbt - nun, das ist halt irgendwie selbstverständlich. Als letzte, absurdeste Konsequenz solchen Denkens kann es dann sogar vorkommen, daß die so hoch geschätzte Ökologie als Gegenentwurf zur herrschenden Naturwissenschaft statt als eine Teildisziplin daraus begriffen wird.

... und wie man es gewinnt

Das nächste, was auffällt, ist, daß sich die betreffenden Autoren oft seitenlang über das Denken und die psychischen Befindlichkeiten von Naturwissenschaftlern auslassen, ohne daß diese ein einziges mal zu Wort kommen. Der Leser wird in der Regel mit einer beeindruckenden Liste mit Zitaten von Marcuse, Bloch & Co. versorgt, aber es findet sich kaum ein authentisches Zitat eines zeitgenössischen Naturwissenschaftlers. Hie und da taucht ein versprengtes Alibizitat von Francis Bacon oder von einem an der Entwicklung der Atombombe beteiligten Physiker auf. Die Dreistigkeit, mit der Wellmann einen Reporter, der den Atombombenabwurf über Nagasaki beobachtet hat, als repräsentativ für die Mentalität von Naturwissenschaftlern zitiert, ist allerdings wohl nicht mehr zu überbieten. (Weil dieser Reporter in dem Atompilz "ein lebendes Ding" gesehen haben will, ist bewiesen, daß männliche Naturwissenschaftler unter Gebärneid leiden. Hut ab vor soviel analytischer Schärfe!).

Macht und Herrschaft

Untersucht man im einzelnen, was der Naturwissenschaft vorgeworfen wird, dann stellt sich heraus, daß den Begriffen Macht und Herrschaft eine zentrale Rolle zukommt. "Wille zur Macht und die darin implizierte Bereitschaft zur Grausamkeit" diagnostiziert Wellmann für die Naturwissenschaft. Otto Ullrich (1) spricht von einem "machtförmige(n) Zugriff der mathematisch-experimentellen Naturwissenschaft auf die Natur", bei dem "das Beherrschungsmotiv erkenntnisleitend ist". Erika Hickel (2) schließlich stellt fest, daß Naturwissenschaft "in

sich selbst gewalttätig, herrschaftsorientiert, patriarchalisch und faschismus-förmig ist". Nun werden Formulierungen wie "Naturbeherrschung", "Beherrschen einer bestimmten Methode" usw. von Naturwissenschaftlern tatsächlich selbst gebraucht. Auch der kritischste Wissenschaftskritiker hat ganz selbstverständlich, und ohne sich deshalb als Faschist zu fühlen, tagtäglich Teil an der Form von Natur"bebeherrschung", die damit gemeint ist, etwa durch die Betätigung eines Lichtschalters. Doch der Vorwurf, der hier ausgesprochen wird, reicht tiefer: Es wird eine prinzipielle Gleichartigkeit von "Macht" über die Natur und gesellschaftlich-politischer Macht im Bewußtsein der jeweils handelnden Subjekte behauptet. Die Motivation eines Biologen, der Pantoffeltierchen unter dem Mikroskop betrachtet, ist vollkommen identisch mit der von Adolf Hitler, der den zweiten Weltkrieg anordnet. Derartig starke Behauptungen bedürften sicherlich eines fundierten Belegs. Doch die Verwendbarkeit des gleichen Begriffes "Macht" scheint schon vollkommen auszureichen, um die zugrundeliegenden psychischen Phänomene als gleichartig zu qualifizieren. Nehmen wir einmal ein längeres Zitat von Otto Ullrich: "Der experimentierende Naturwissenschaftler zerlegt (analysiert) die vorgefundene Vielfalt der Zusammenhänge in der Natur und fügt sie wieder so zusammen (synthetisiert sie), daß sie dem gesuchten einfachen mathematischen Prinzip gehorchen. Die analytisch-synthetische Naturwissenschaft erzeugt durch die experimentelle Situation einen Zusammenhang der Natur, der durch die einzig zugelassenen Größen von außen, durch den Experimentator, steuerbar wird. Dieser machtförmige Zugriff der mathematisch-experimentellen Naturwissenschaft auf die Natur, der durch die experimentelle Anordnung Vorgänge so isoliert, daß sie von außen steuerbar in gewünschten Bahnen ablaufen, gelingt nur durch die radikale Ausschaltung von 'Störfaktoren'" (3). Banale Selbstverständlichkeiten naturwissenschaftlichen Vorgehens werden also durch geeignete sprachliche Aufbereitung so präsentiert, als ob es hier irgendetwas Unanständiges, Perfides zu entlarven gelte. Ganz entscheidend für die Erzielung der gewünschten Wirkung beim nicht naturwissenschaftlich gebildeten Leser ist dabei die systematische Verwischung der Kategorien. Die für das naturwissenschaftliche methodische Selbstverständnis zentrale Unterscheidung zwischen Erkenntniszielen und instrumentellen Handlungen zur Erreichung dieser Ziele wird vollkommen unterdrückt. Stattdessen werden Begriffe wie "Zerlegen" und "Steuern" in den Mittelpunkt naturwissenschaftlichen Handelns (und Denkens) gerückt. Der Bereich der menschlichen Fortpflanzung ist hervorragend geeignet, um zu zeigen, das Begriffe wie "Macht" usw. nur metaphorische Umschreibungen, aber keine echten Sachanalysen gestatten. Anwendungen wie in-vitro-Befruchtung und Genomanalyse gelten als geradezu ungeheuerlicher Versuch, natürliche Vorgänge durch wissenschaftlich-medizinische Eingriffe zu kontrollieren. Die gleichen Leute, die solche pauschalen Beschimpfungen ausstoßen (und wenn alle anderen Argumente versagen, bleibt immer noch der Vergleich mit Auschwitz), werden sich andererseits immer für die Abtreibung als einem wichtigen Beitrag zur Emanzipation der Frau stark machen. Die äußerliche Beschreibung -"ein massiver, auf naturwissenschaftlichem Wissen basierender Eingriff in einen natürlichen Prozess"- ist jedoch exakt dieselbe. Bloße Beschreibungen in Kategorien wie "Eingriff", "Manipulation" oder "Beherrschung" sagen eben nichts, aber auch gar nichts über die moralisch-ethische Qualität des solcherart beschriebenen Handelns aus.

Der Kronzeuge: Francis Bacon

Unentbehrliches Requisit in jedem naturwissenschaftskritischen Artikel ist das berüchtigte Zitat von Francis Bacon, in dem eine Analogie zwischen naturwissenschaftlicher Untersuchung und der Anwendung der Folter hergestellt wird (4). Der Beweis, daß moderne Naturwissenschaft in einem ungebrochenen Traditionszusammenhang mit dem Denken Bacons steht, daß Bacons beinahe 400 Jahre alte Metaphern einen direkten Zugang zur Mentalität heutiger Naturwissenschaftler ermöglichen, wird selbstverständlich nicht erbracht. Es findet sich auch nicht einmal eine Spur einer Ahnung, daß ein solcher Beweis eigentlich notwendig wäre. Stattdessen wird - in einer geradezu klassisch reinen *petitio principii* - dies schon a priori als gegeben vorausgesetzt, um dann hinterher das "Resultat" hinauszuposaunen, wie eindeutig sadistisch die Naturwissenschaftler doch seien. Tatsache ist nun einmal, daß kein moderner Naturwissenschaftler Bacon liest, schon gar nicht, um bei ihm wertvolle methodologische Tips zu beziehen. Die einzigen, die heutzutage noch Bacon "rezipieren" (d.h., das ewig gleiche Bacon-Zitat aus den Büchern anderer Leute abschreiben), sind Sozialwissenschaftler, die der Naturwissenschaft am Zeug flicken wollen. Besonders traurig ist dabei, daß offensichtlich überhaupt kein Interesse besteht, Francis Bacon vor dem Hintergrund seines historischen Kontextes differenziert zu betrachten, stattdessen wird er mit seinem "schrecklichen" Zitat vorgeführt wie ein Monster in einem Kuriositätenkabinett. Es ist nun wirklich sehr billig, sich heutzutage, wo sich beispielsweise

niemand mehr vorstellen kann, was es bedeutet, wenn die Pest durchs Land geht, darüber zu mokieren, daß Bacon die Natur als etwas dem Menschen feindlich Gegenüberstehendes betrachtet. Eine ausführliche Würdigung von Bacons Leben und Werk, die allen an Vertiefung dieses Punktes Interessierten empfohlen sei, ist das Buch "Francis Bacon and Modernity" von Ch. Whitney (5). Der selbe Whitney übrigens, der sich ausdrücklich von grobschlächtigen Pauschalverurteilungen Bacons à la Adorno und Horckheimer absetzt, muß bei Wellmann als Beleg dafür herhalten, daß es Bacon schlicht um "Macht" gehe.

Das Gespenst des Sadismus

Von der Vorführung des Psychopathen F.Bacon zum expliziten Sadismusvorwurf an die Adresse der modernen Naturwissenschaft ist es natürlich nur ein kleiner Schritt. Bacons Metapher "impliziert die Gleichwertigkeit der Folterwerkzeuge mit dem experimentellen Aufbau der Naturwissenschaft." (Wellmann). Eine Metapher aus dem Jahre 1605 impliziert für die Naturwissenschaft des 20. Jahrhunderts zunächst einmal gar nichts. Und kann ein erwachsener Mensch allen Ernstes glauben, daß beispielsweise die Geophysiker, die durch ihre Messungen vor den Gefahren des Pinatubo warnen konnten, im Prinzip exakt dasselbe tun wie ein Folterknecht, der ein wehrloses Opfer mit Elektroschocks traktiert? Im übrigen wird auch die Dialektik der Aufklärung von Horckheimer und Adorno bemüht, um den "'Sadismus' der Naturwissenschaft" zu belegen (6). Horckheimer und Adorno befassen sich an der zitierten Stelle mit Immanuel Kant und der Aufklärung, bürgerlicher Philosophie, modernen Staats- und Gesellschaftsauffassungen, nur um eines geht es in dem betreffenden Exkurs nicht, um Naturwissenschaft. Wie aus diesem Kontext ausgerechnet für die Naturwissenschaften und in ausdrücklicher Absetzung zu anderen Disziplinen ein spezifischer Sadismus zu belegen sein soll, das wird wohl ewig das Geheimnis von Arend Wellmann bleiben. Es handelt sich hier nur um ein weiteres Beispiel für ein bis zur Unseriosität schludriges Denken, das beliebig aus dem Zusammenhang gerissene Zitate (die übrigens oft, trotz Übernahme kompletter Formulierungen, nicht als wörtliche Zitate gekennzeichnet werden) zusammenkleistert, um zu "Schlußfolgerungen" zu gelangen, die natürlich schon von Anfang an feststehen.

Naturwissenschaft, Patriarchat und Weiblichkeit

Zu den Vorwürfen des Machthungers und des Sadismus paßt natürlich ganz hervorragend ein dritter: der der patriarchalen Gesinnung, die auf Unterdrückung der Frau ebenso wie der als weiblich angesehenen Natur aus ist. "Die deutlich sexuelle Sprache der männlichen Naturwissenschaftler über die Natur, die bildliche Gleichsetzung von Natur und Frauenkörper usw. sind kaum fehl zu interpretieren: Natur muß erobert, penetriert werden." Das eine oder andere Beispiel wäre vielleicht doch hilfreich gewesen. Bei einer Artikelüberschrift wie z.B. "Light-dependent phosphorylation of Photosystem II polypeptides maintains electron transport at high light intensity: separation from effects of phosphorylation of LHC-II" fällt mir der eindeutig sexuelle Bezug jedenfalls nicht sofort ins Auge (Verdrängung, alles Verdrängung, vermute ich). Eine grundlegende Schwäche soziologischer und politologischer Ansätze besteht in ihrem unhistorisch-strukturalistischen Denken, das selbst dort, wo vorgeblich historisch argumentiert wird, im Grunde auf vollkommen statische, überzeitliche Entitäten zurückgreift. (Vgl. die Leichtigkeit, mit der die vier Jahrhunderte zwischen Bacon und uns zu einem Punkt zusammengeschrumpft werden, um so das naturwissenschaftliche Denken greifbar zu machen). Hier haben wir es mit der Behauptung zu tun, das Patriarchat sei grundlegend für die Denkweise der Naturwissenschaften und ihr Verhältnis zu Frauen (7). Ich schlage stattdessen eine konkrete, historische Betrachtung vor. Dann zeigt sich nämlich folgendes: Die Naturwissenschaft der frühen Neuzeit wurde lange Zeit außerhalb der Universitäten betrieben, von Dilettanten in eigenen Experimentierkabinetten. Damit verbunden war auch eine grundsätzliche Offenheit gegenüber Frauen. Viele Frauen fanden hier die Möglichkeit einer Selbstverwirklichung, die sich sonst kaum irgendwo in der zeitgenössischen Gesellschaft bot. Als Beispiel sei hier nur die bemerkenswerte Mitarbeit von Caroline Herschel an der astronomischen Forschung ihres Bruders genannt. Seit dem Jahre 1782 erhielt sie vom König ein festes Gehalt als professionelle Astronomin. Die weitestgehende Verdrängung von Frauen aus den Naturwissenschaften war ein historischer Prozess, der sich im 19. Jahrhundert abgespielt hat und nicht pauschal mit einer zeitlos "patriarchalen" Einstellung erklärt werden kann. In dieser Zeit traten die Naturwissenschaften aus ihrer Amateurphase und kamen mit ihrer Aufnahme in den Kreis der Universitätsdisziplinen in den Dunstkreis einer schon seit Jahrhunderten festgefügtten Hochschulkultur. Im Rahmen dieser Kultur, die von den seit langem etablierten Disziplinen geprägt war, nämlich den Vorläufern der

heutigen Geistes- und Sozialwissenschaften, und die in der Tat einen vollständigen Ausschluß der Frauen beinhaltete, kam es dann auch zu einer Aussperrung von Frauen aus den Naturwissenschaften. Dieser Vorgang hat im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert seinen Zenit erreicht und glücklicherweise, z.B. mit der Erkämpfung des Frauenstudiums als erstem Schritt, zur gleichen Zeit überschritten. Nun noch zur zweiten Teilbehauptung, Natur würde insbesondere deshalb von den Naturwissenschaftlern unterdrückt, weil sie als "weiblich" gedacht wird. Diese Behauptung wird auch durch noch so häufige Wiederholung nicht wahrer. Wenn Naturwissenschaftler die Natur überhaupt in menschlichen Metaphern beschreiben, dann bevorzugen sie grundsätzlich positive, idealisierende Bilder, und zwar männliche und weibliche gleichermaßen (8). Von einer spezifisch weiblichen Besetzung der Natur im Bewußtsein des Naturwissenschaftlers kann überhaupt keine Rede sein und schon gar nicht von einem negativen Bild im Sinne "schwaches, unterwürfiges/zu unterwerfendes Weib". Und die weiblichen Bilder, die gewählt werden, enthalten keinerlei Anzeichen einer betont sexuellen Komponente, sondern beschreiben die Natur ausschließlich im Sinne einer bewahrenden Mütterlichkeit. "Natur muß erobert, penetriert werden" - die Schlußfolgerung von Leuten, die die Naturwissenschaftler nur aus Büchern kennen.

Literatur

1) Otto Ullrich: Die Natur der Naturwissenschaft, in: W.Butte (Hg.), *Militarisierte Wissenschaft*, Reinbek bei Hamburg, 1985, S.6 ff. 2) Erika Hickel: Thesenpapier zur Interdisziplinären Arbeitstagung "Wissenschaft: Geschichte und Verantwortung", Westfäl. Wilhelmsuniversität Münster, 1988. Der Artikel "Eine andere Naturforschung", WW Nr.39, S.5 von E.Hickel kann ebenfalls als Beispiel dienen. 3) Ullrich, a.a.O., S.10. 4) Zitiert wird hier aus *Of the Proficiency and Advancement of Learning*, London, 1605. 5) Charles Whitney: *Francis Bacon and Modernity*, New Haven und London, 1986. 6) Max Horckheimer, Theodor W. Adorno: *Dialektik der Aufklärung*, Frankfurt am Main, 1969, S.88 ff. 7) Eine gleichartige Argumentation, einschließlich der gleichen Schwächen im Umgang mit geschichtlichen Fakten, bietet Astrid Albrecht-Heide: *Patriarchat, Militär und der moderne Nationalstaat*, *ami*, 20. Jg., H.6, Juni 1990, S.21 ff. 8) D.C. McClelland: *Motivation und Kultur*, Bern, 1967, S. 199 ff.